

Wir stellen vor ...

Interview mit Christine Bauer-Jelinek – Leiterin der Clearingstelle gegen sexuelle Belästigung und Machtmissbrauch im Parlament

Christine Bauer-Jelinek ist Wirtschaftscoach, Psychotherapeutin, Bestseller-Autorin und leitet seit März dieses Jahres die Clearingstelle des österreichischen Parlaments bei sexueller Belästigung und Machtmissbrauch, die sowohl Frauen und als auch Männern niederschwellige Beratung bieten soll. Im Interview mit PiÖ-Redakteurin Dana M. Müllejjans berichtet Bauer-Jelinek unter anderem über ihre neue Aufgabe im Parlament, ihren beruflichen Werdegang und was sie selbst am Thema „Macht“ so fasziniert.

Sie haben Ihre Berufslaufbahn als Volksschul- lehrerin begonnen. Wann war für Sie klar: Ein anderer Bereich interessiert mich eigentlich noch mehr?

Ich war zehn Jahre lang in Grundschulen in Wien tätig und habe parallel dazu Psychologie studiert. Zugleich habe ich mich für die Entwicklung und Implementierung des Projekts „Psychagogische Betreuung an Grundschulen“ mit Professor Max H. Friedrich engagiert. Es ging um die Unterstützung von verhaltensauffälligen Kindern, deren Eltern und LehrerInnen mit dem Ziel, die Kinder an der Regelschule zu behalten. Das war mein Übergang zur Psychotherapie, ganz ohne einen expliziten Schnitt. Nach der zweiten Kinderkarenz kam dann die Entscheidung, nur noch mit Erwachsenen zu arbeiten, in der Erziehungsberatung, in der Lehrerfortbildung und als Psychotherapeutin in freier Praxis.

Wie ging es für Sie dann beruflich weiter?

1987 gründete ich gemeinsam mit meinem Bruder, der auch Lehrer war, die Wiener Trainerakademie. Dazu haben wir beide unsere pragmatisierten Anstellungen aufgegeben und uns auf das Risiko der Selbstständigkeit eingelassen – was zu einer größeren Krise mit unseren Eltern geführt hat, die über die Sicherheit der Kinder im Staatsdienst sehr glücklich waren. In unserem Institut haben wir Konzepte für Didaktik und Methodik in der Erwachsenenbildung und Train-the-Trainer-Ausbildungen entwickelt, die die Erkenntnisse der Lernpsychologie auch für die betriebliche Bildung für Fachtrainer und Führungskräfte anwendbar machten. Mein Schwerpunkt

war die Entwicklung einer eigenständigen Coaching-Methode. Coaching gab es damals in Österreich ja noch so gut wie gar nicht und ich war auch bei den Ersten, die eine Ausbildung zum Coach angeboten hat, noch lange bevor das systemische Coaching überhaupt bekannt wurde.

Wie würden Sie Ihre spezielle Coaching-Methode beschreiben?

„cbj-coaching“ zielt auf rasche Verhaltensmodifikation und Rollenerweiterung beim Individuum ab. Mein Konzept ist von der Psychotherapie, der Supervision und dem Leistungssport hergeleitet und ich arbeite sehr direktiv mit Feedback an die Person und über ihre Wirkung, mit Übungen für die Praxis. Das ist auch der Grund, warum sich so schnell Erfolge einstellen – wir brauchen oft nur drei Stunden, um eine Fragestellung zu klären und einen Maßnahmenplan zu entwickeln. Das schätzen besonders meine KlientInnen aus dem Top-Management sehr, die ja gewöhnt sind, schnell und effektiv zu Lösungen zu kommen. Dann gibt es aber auch KundInnen, die jahrelang kommen, weil sie das Coaching als einen Ort der Selbstreflexion und des Feedbacks betrachten. Sie haben sich angewöhnt, zweimal im Jahr ihre Themen durchzudenken, auch wenn es gerade keine Krise gibt. Ungefähr so, wie wenn man zur Gesundenuntersuchung geht.

Eines Ihrer Schwerpunktthemen, mit dem Sie sich seit Jahren auch als erfolgreiche Buchautorin beschäftigen, ist Macht. Warum gerade Macht?

Ende der 1990er-Jahre wurden in den Beratungen und Seminaren die Machtfragen immer mehr zum Thema. Ich hatte damals schon jahrelange Erfahrung in der Ausbildung von Führungskräften und dadurch natürlich Einblicke in die unterschiedlichsten Machtstrukturen bekommen. Es war auch die Zeit, als durch EU-Beitritt, Euro-Einführung und Spardiktate das Machtthema in den gesellschaftlichen Verschiebungen so präsent war, dass ich mir dachte: Jetzt lese ich mal die Bücher zu dem Thema. Aber: Es gab keine. Es gab nur Hochwissenschaft von Max Weber bis Michel Foucault, alles aus der Soziologie oder Philosophie, aber nichts Anwendungsorientiertes und vor allem nichts in der Psychologie – und das war schon sehr verwunderlich. Ich wollte dann wissen: Warum gibt es das nicht? Was ist das Tabu?

Warum war Macht Ihrer Meinung nach so lange ein Tabuthema?

Meine Erkenntnis ist, dass gerade in Österreich und Deutschland ein starkes Machttabu bestand und zum Teil immer noch besteht, weil sie die Verliererstaaten des Zweiten Weltkriegs sind. Wenn man in Spanien, Italien oder Frankreich über Macht spricht, herrscht ein ganz anderes Selbstbewusstsein. Der zweite Grund liegt in den autoritären Erziehungssystemen der 1950er-Jahre: Die schwarze Pädagogik war noch präsent, viele Menschen wurden gebrochen und haben Restriktion und Gewalt erlebt. Das wurde erst mit der 1968er-Bewegung anders und freier. Die schon genannten politischen und gesellschaftlichen Veränderungen Ende der 1990er-Jahre haben dann die Notwendigkeit gezeigt, dass sich auch das Individuum mit seinen Machtstrategien beschäftigen muss, wenn es auf dem Arbeitsmarkt bestehen will. Und sehr interessant fand ich auch, dass das Machtthema in den psychotherapeutischen Theorien und Schulen durchwegs pathologisiert ist. TherapeutInnen erfahren in ihren ja durchaus langen und umfassenden Ausbildungen kaum Grundlagen für einen konstruktiven Umgang mit Machtfragen. Angesichts dieser Sachlage habe ich dann im Jahr 2000 mein erstes Buch „Die helle und die dunkle Seite der Macht“ als anwendungsorientiertes Konzept mit Selbstreflexions- und Verhaltensanregungen vorgelegt, das heute nach wie vor in meiner Vorlesung an der Donau-Universität und in den Seminaren zur Macht-Kompetenz verwendet wird. In den „geheimen Spielregeln der Macht“ zeige ich Veränderungen der Gesellschaft von der Sozialen Marktwirtschaft zum Neoliberalismus auf und welche Konsequenzen das Individuum daraus ziehen muss. Viele Misserfolge im Berufsleben entstehen durch die Verweigerung, sich mit Machtstrukturen konstruktiv auseinanderzusetzen, vieles wird als Machtmissbrauch interpretiert, was einfach das Prinzip von hierarchischen Systemen gebietet. Viele Menschen – überwiegend Frauen – haben eine negative Bewertung von Wettkampf und Konkurrenz, sie kommunizieren überwiegend in der Beziehungssprache und verstehen die Spielregeln der neuen Gesellschaftsordnung nicht. Oft sehen sie sich dann als Opfer. Machtkompetenz trägt dazu bei, relativ rasch in die Eigenverantwortung zu kommen und passende Durchsetzungsstrategien einzusetzen.

Wer sind Ihre KlientInnen? Wer nimmt Ihre Coachings in Anspruch?

Meine KlientInnen sind entweder auf dem Karriereweg nach oben, also auf dem Sprung vom mittleren ins Top-

Management. Oder sie sind auf dem Weg nach unten, wenn also die Karriere freiwillig oder viel öfter unfreiwillig unterbrochen oder beendet wird. Damit sind dann oft massive Lebenskrisen verbunden. Die Abstiegs-gesellschaft ist überhaupt ein schmerzliches Thema für die sogenannte Mittelschicht, die enorm unter Druck steht. Aber auch Fragen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Gehaltsverhandlungen und Selbstmarketing werden oft gebracht.

Seit März leiten Sie die Clearingstelle des Parlaments für Frauen und Männer bei sexueller Belästigung und Machtmissbrauch. Wussten Sie sofort, dass Sie diese, auch politische, Aufgabe annehmen werden?

Als ich von der damaligen Nationalratspräsidentin Elisabeth Köstinger gefragt wurde, habe ich mir das natürlich gut überlegt. Aber nachdem diese Aufgabenstellung alle Parteien betrifft und die Spielregeln der Macht sowie die Geschlechterrollen am Arbeitsplatz seit Jahren zu meinen Forschungsthemen zählen, hat es mich sehr interessiert. Die Beratung in der Clearingstelle soll bei irritierendem Verhalten bereits im Vorfeld helfen, einzuordnen, was überhaupt passiert ist und die bestmögliche Reaktion erarbeiten. Ich habe den Eindruck, dass den Frauen und den Männern Verhaltensweisen fehlen, die den Veränderungen im Umgang der Geschlechter miteinander am Arbeitsplatz gerecht werden. Daher kommt auch die große Verunsicherung. Es muss ein neues Normenverständnis, ein neues Bewusstsein von beiden Geschlechtern entwickelt werden.

In der Clearingstelle wird es auch nicht „nur“ um Fälle von sexuellen Übergriffen, sondern auch um Machtmissbrauch gehen.

Es geht nicht nur um sexualisierten, sondern auch um nichtsexualisierten Machtmissbrauch, der meiner Erfahrung nach viel häufiger vorkommt. Dazu zählen Abwertungen durch Vorgesetzte, Intrigen oder psychische Gewalt. Darüber hinaus ist die Stelle auch offen für Männer, die sich darüber klar werden wollen, ob ihr Verhalten unangemessen war, also was jemand beispielsweise gestern auf der Betriebsfeier gemacht hat, wie schwerwiegend das war und wie er sich jetzt verhalten soll. Die Clearingstelle soll darüber hinaus ein Modell für andere Stellen wie Ministerien oder auch Unternehmen werden, von denen es schon jetzt Anfragen gibt. Für schwerwiegende Übergriffe gibt es ja in Österreich ein

Wir stellen vor ...

breit gefächertes Angebot an Einrichtungen. Ich gehe davon aus, dass der Bedarf an Beratungen für minder schweres Fehlverhalten und Sensibilisierungstrainings sehr rasch wachsen wird. Aus diesem Grund habe ich einen Fortbildungslehrgang für PsychologInnen und PsychotherapeutInnen entwickelt: „Beratung bei sexueller Belästigung und Machtmissbrauch“. Näheres findet man auf meiner Website.

Da die derzeitige Diskussion über den Wandel der Geschlechterrollen und das Spannungsfeld zwischen Eigenverantwortung und Schutzbedürftigkeit weiter anhalten wird, arbeite ich gemeinsam mit einem Rechtsanwalt zurzeit auch wieder an einem neuen Buch, das im Herbst erscheinen wird. Die Reisen mit dem Wohnwagen werden im Sommer auch hoffentlich genügend Zeit dafür bieten.

Kontakt

Christine Bauer-Jelinek
cbj-coaching

Europaplatz 2/1/2
A-1150 Wien
Telefon: +43 (0)676 476 90 57
office@bauer-jelinek.at
www.bauer-jelinek.at



© Florian Bauer